

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 120 (1969)
Heft: 9

Artikel: Zum 100. Todesjahr von Forstrat Gehret
Autor: Rüedi, K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-767741>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen Journal forestier suisse

120. Jahrgang

September 1969

Nummer 9

Zum 100. Todesjahr von Forstrat Gehret

Von *K. Rüedi*, Aarau

Oxf. 902.1

«Gottlieb Gehret von Aarau schied den 2. Oktober l. J. ins bessere Jenseits hinüber und mit ihm einer der wackersten Kämpen des schweiz. Forstwesens.» So begann J. Wietlisbach (Forstinspektor des aargauischen Bezirkes Bremgarten) seinen Nekrolog in der Dezember-Nummer 1869 der «Schweizerischen Zeitschrift für das Forstwesen».

Gehret entstammte einer Familie der damaligen Oberschicht. Er wurde am 13. Mai 1800 auf dem waldumrauschten Schloß Liebegg im Wynental, Gemeinde Gränichen, zwei Wegstunden südöstlich von Aarau, geboren. Sein Vater war später Regierungsrat des jungen Kantons Aargau. Der schweizerische Forstmann weiß von seinem Sohne kaum mehr viel, es sei denn, ihm blieb aus der Studienzeit erinnerlich, daß Gehret der Erfinder des sogenannten Vorwaldes war. Vielleicht ist ihm sogar geblieben, daß dies ein System zur ökonomischeren Umwandlung von Nieder- und Mittelwald war. Im Staatswald Rotholz, Gemeinde Erlinsbach, wo man auf einer Jura Höhe im Nordwesten von Aarau ob einem wilden Felsabsturz weit ins Land schaut, hat ihm vor manchem Jahr der Forstverein des 4. aargauischen Forstkreises ein bescheidenes Denkmal gestiftet, eine im Fels eingelassene Tafel, umkrallt von den Wurzeln einer kämpfenden Wettertanne.

Dem späten Nachfolger, der jetzt und seit 27 Jahren u. a. den Wirkungsbereich Gehrets betreuen darf, darunter die von ihm so oft erwähnten und vorgezeigten Staatswaldungen bei Auenstein und Küttigen, welche vorzugsweise seinen Versuchen dienten, sei anlässlich des 100. Todesjahres eine kurze Würdigung dieses Forstmannes vergönnt. Noch sind Bestände vorhanden, die auf Gehret oder doch seinen Impuls zurückgehen, begründet etwa 1850 bis 1860.

Nach der Schulung in Aarau, anschließend in Berlin (Forstwirtschaft) sowie in Bonn (Staats- und Naturwissenschaft) nebst einer Jahrespraxis dazwischen (1817) bei Altmeister Oberförster Kasthofer in Unterseen, Kanton Bern,

wurde Gehret mit 20 Jahren (!) Forstinspektor des Bezirkes Aarau, später auch des Bezirkes Brugg. (Was es mit seinem sonst in der Schweiz unbekanntem Titel «Forstrath» auf sich hat, ist uns nicht bekannt geworden — möglicherweise war er eine Frucht seines Studienabschlusses in Deutschland.) Der Kanton Aargau bestand damals erst 17 Jahre.

Gehret war eine der goetheschen Gestalten in der Universalität seines Wissens und seiner Interessen, des Erwachens für Wirtschaft und Wissenschaft und seines Philanthropentums, wie sie die damalige Zeit hervorbrachte, nicht zuletzt im jungen «Kulturkanton», der, frei von Tradition, aber auch von Abgenütztheit, mit wahrer Glut der Begeisterung und unverbrauchten Kräften an den Aufbau des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens heranging und auf vielen Gebieten (denken wir an das Forstgesetz von 1860, das jetzt über 100 Jahre Bestand hatte) zum schweizerischen Vorbild wurde. So war er denn Politiker, Wirtschaftler, Wissenschaftler, Sozialethiker, Forst- und Landwirt in einem. Dazu gehörte meistens auch der militärische Dienst am Vaterland: Er war Chef des Landjägerskorps! Gehret ist auch unter den führenden Männern in Wohltätigkeit und Fürsorge zu finden. Politisch geriet er offenbar früh in eine konservative Opposition, die ihm den weiteren Aufstieg auf den verschiedenen Gebieten verwehrte. Er war Mitbegründer des Schweizerischen Forstvereins und einer aargauischen Sektion desselben und nahm auch eine führende Stellung in der aargauischen landwirtschaftlichen Gesellschaft ein, welche die «Mitteilungen über Haus-, Land- und Forstwirtschaft für die Schweiz» herausgab.

Mit 59 Jahren sah er sich gezwungen, krankheitshalber vom Staatsdienst zurückzutreten, hochgeehrt. 1862 verlieh ihm die Regierung eine Verdienstmedaille. Die letzten sechs Jahre seines Lebens war er blind.

Es ist hier nicht der Ort, sich des langen über sein Vorwaldsystem zu verbreiten, das er 1846 der Versammlung des Schweizerischen Forstvereins in Solothurn vorlegte. Es bietet heute nur noch forsthistorisches Interesse. Kurz das Wesentliche: Damals überwogen im Aargau (und anderswo) Nieder- und sogenannter «vermischter Niederwald», das heißt Mittelwald, mit oft erschreckend geringen Umtriebszeiten. Durch die Zunahme von Bevölkerung und Gewerbe nahm der Brennholzbedarf, von dem wir uns heute kaum mehr ein Bild machen können, beängstigend zu. Direkte Umwandlung — eine andere war nicht bekannt — verurteilte diese Waldungen auf Jahrzehnte zur Ertragslosigkeit. Deshalb propagierte Gehret mit zähem Einsatz und begann damit sofort praktisch im Staatswald, was ungeplant da und dort schon versucht wurde: durch Reihen raschwachsender Lichtbaumarten (Lärche, Föhre, Birke, «Akazie») zwischen solchen der langsameren Fichten, Tannen und Buchen auf der Schlagfläche einen Vorwald zu begründen, dessen Abtrieb nach 35 Jahren, statt der Stockausschlagnutzung, den unerläßlichen Ertrag — als Brennholz, notabene! — liefern würde, dem nach 70 Jahren der Schlag des Hauptbestandes zu folgen hatte. Dazwischen

ergaben sich Niederdurchforstungs-Erträge. Immer wieder rechnete er vor, daß der Anfall in Holz, damals noch ausschließlich in Klaftern ausgedrückt, höher sein werde als bei der Stockausschlagwirtschaft und der Geldaufwand durchaus tragbar.

Untrennbar von seinem Verfahren ist aber die mehrjährige, in Deutschland gelernte landwirtschaftliche Zwischennutzung zwischen den bereits gesetzten Pflanzenreihen. Sie wurde geradezu wissenschaftlich ausgestaltet, nahm nirgends so wie im Aargau einen großen Umfang an und ist nicht zuletzt aus sozialer Sicht zu verstehen: Größte Armut war weit verbreitet, man gab das Waldfeld den Bedürftigen gegen bescheidenes Entgelt zur Nutzung und verringerte die drückenden Armenlasten der Gemeinden. Zudem blieben die Kartoffeln im frischen Waldboden meist von der grasierenden Pilzkrankheit verschont. Einen weiteren Gewinn an Brennholz ergab die Stock- und sogar Wurzelrodung. Für das Gedeihen der jungen Waldbäume versprach man sich auf Grund von Erfahrungen viel von der Bodenlockerung.

Der Eisenbahnbau brachte gegen das letzte Drittel des Jahrhunderts die Kohleneinfuhr und den Beginn der Industrialisierung, die Brennholznot verblaßte, Sägeholz wurde allmählich interessant, und Gehrets Methode verlor ihre Aktualität — zum Glück! Viele der so begründeten Bestände wurden nicht, wie ursprünglich geplant, frühzeitig der Lichtbäume beraubt, sondern zu hervorragenden Mischbeständen erzogen, vor allem mit prächtigen Lärchen, wie sie heute in vielen Staats- und Gemeindewaldungen der Gegend Aarau—Lenzburg—Brugg und darüber hinaus zu sehen sind. Gehret würde wohl staunen, könnte er sie erblicken, und es zweifellos verzeihen, daß sein Vorhaben in so ganz anderer Richtung zum Guten ausschlug. Anders als gewollt hat er uns ein wahrhaft reiches Erbe hinterlassen, und die Einbürgerung der Lärche ist in erster Linie ihm zu verdanken. Sein System wurde von andern variiert, und ähnliche Bestände wurden bald schon ohne die Gehretsche Zielsetzung begründet. Aus diesen Beständen verschwinden mit 90 bis 120 Jahren heute umgekehrt Buche, Tanne und Fichte zuerst, während die Auslese der Lärchen und Föhren übergehalten wird und sogar nochmals einwächst.

Gehret begann mit seiner Methode 1834. Den Höhepunkt erlebte sie etwa 1840 bis 1860. Das Mißtrauen und die Widerstände bei den Gemeinden waren übrigens groß, und die landwirtschaftliche Zwischennutzung fand in der Schweiz bei vielen Forstleuten keine Gegenliebe — sie sahen die ungünstigen Begleiterscheinungen und Folgen voraus. Treue Gesinnungsgenossen hatte er dagegen in seinen Kollegen von Greyerz in Lenzburg und Wietlisbach in Bremgarten.

Es überrascht in der damaligen Zeit keineswegs, daß er sich, wie auch die genannten Forstleute, fast ebensowohl agrarwirtschaftlich betätigte. In der eingangs erwähnten Zeitschrift verfaßte er einige Aufsätze über forstliche

wie auch landwirtschaftliche Probleme (es war aber in der Regel nicht üblich, den Verfasser zu nennen). Dagegen trat Gehret in der eigentlichen forstlichen Literatur mit Beiträgen fast gar nicht hervor. Er war mehr ein Mann des gesprochenen Wortes und der Tat als der Feder.

Gehret ist wie Zschokke und viele andere der aufgeklärte Demokrat der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts, der sich denkend den verschiedensten Gebieten des menschlichen Lebens im Lichte der reinen Ratio nähert. Daher seine Verdienste, daher auch seine Irrtümer. Der rechnende Verstand war damals der Wissenschaft weit voraus und verirrte sich auf Geleise, die von der Natur wegführten – man denke an die Reinertrags-theorien damaliger Forstleute. Zuzufolge der heutigen technisch-wissenschaftlichen Explosion, die bisherige Grenzen der Naturbeherrschung laufend ins Ungeahnte ausweitet, wächst die Gefahr ins Riesengroße, daß entseeltes Denken immer abstrakter und dadurch einseitig-kurzichtig wird und uns auf natur- und gottferne Abwege führt. Gehrets Lebenswerk zeigt uns hoffentlich, wie rasch unser aus beschränkten Gesichtswinkeln ersonnenes kluges Planen von höherer Warte aus umgelenkt wird!